05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913 Faktor 22,5 Sa.

Zehnter Jahrgang. Nr. 1. Donnerstag, 2. Januar 1913.

Euskirchener Volkszeitung

Eifeler Tageblatt

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage **Die Zeit** sowie den Beilagen für **Sozialpolitik** und **Heimatkunde.**
Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung,** G. m. b. H.
Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und bringt einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mk. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprechen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher Nr. 22. — Für die Redaktion verantwortlich: Michael Zensen, Euskirchen. — Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Neujahr am Kaiserlichen Hofe.

Zum Königlichen Schloß zu Berlin begann die Feier des Neujahrsfestes in der üblichen Weise mit einem großen Wecken. Der Kaiser und die Kaiserin trafen um 9½ Uhr im Automobil von Potsdam kommend, in Berlin ein, allerseits herzlich begrüßt. Währenddessen begann die Auffahrt der Prinzen, Prinzessinnen und Fürstlichkeiten, der Staatsmitträger und Hofchargen. Die militärischen Wachen zogen auf. Auch die Hofloren in ihrer eigenartigen Tracht waren erschienen. Der Kaiser empfing um 9½ Uhr die Generale der Infanterie von Prittwitz und Gaffron (16. Korps) und von Ploeg (8. Korps), und überreichte beiden den Schwarzen Adlerorden. Hierauf nahm des Kaiserpaar die Glückwünsche des königlichen Hauses und der Hofstaaten entgegen. Bald nach 10 Uhr begann in der Schloßkapelle der Gottesdienst, an dem die Spitzen der Staats- und Kommunalbehörden, hohe Militärs und die Ritter des Schwarzen Adlerordens teilnahmen. Der Domchor begrüßte den Einzug des Hofes mit dem Choral: „Singet dem Herrn ein neues Lied". Hinter den Fahnen und dem großen Vortritt erschienen der Kaiser und die Kaiserin. Es folgten der Kronprinz mit der Prinzessin Eitel Friedrich, Herzog Albrecht von Württemberg mit der Kronprinzessin, Prinz Joachim mit der Prinzessin Victoria Luise, sämtlich angelegte Kleinen tragend, sowie Prinz August Wilhelm. Nach dem Generalbegleitung und der Liturgie predigte Oberhofprediger D. Dryander über den vom Kaiser ausgewählten Text Philipper 2, Vers 1: Alle Zungen sollen bekennen, daß Jesus Christus Herr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters. Zum Niederländische Dankgebet schloß die Feier. Hierauf fand Gratulations- und Defiliercour statt, wobei der Kaiser dem Reichskanzler und den Präsidenten des Reichstages und Landtages die Hand reichte. Nach der Cour empfing der Kaiser die Botschafter, das Staatsministerium und die kommandierenden Generale und Admirale. Um 12½ Uhr ging der Kaiser, der das Band des Schwarzen Adlerordens über dem Mantel trug, gefolgt von seinen sechs Söhnen und den Herren des Hauptquartiers, zu Fuß nach dem Zeughaus hinüber, vom Publikum im Lustgarten und auf der Schloßbrücke mit Hochrufen empfangen. Am Schloß hatte eine Abteilung Pionierinder. Das Zeppelinluftschiff Hansa überflog den Lustgarten. In der Ruhmeshalle des Zeughauses wurde darauf die Ablegung der Fahnen einer Reihe Truppenteile vorgenommen. Nachdem die Ablegung durch den Kaiser, die Fürstlichkeiten, den Reichskanzler und die militärischen Chargen erfolgt war, wurde die Weise der neuen Fahnen im Lichthofe des Zeughauses durch den evangelischen Feldpropst der Armee D. Wölfing in Gegenwart des katholischen Feldbrauptes der Armee Dr. Bollmar vorgenommen. Die Musik des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 spielte das Tedeum, die Leibbatterie des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments schoß im Lustgarten abermals Salut. Die Parole lautete wie immer: Königsberg-Berlin. Der Kaiser nahm die Rapporte der Leibregimenter und militärische Meldungen entgegen. Ein Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie mit den neuen Fahnen und der Salutbatterie vor dem Zeughause schloß die Feier. Der Kaiser kehrte zu Fuß in das Schloß zurück. Um 1½ Uhr fand Frühstückstafel statt. Um 2½ Uhr empfing der Kaiser die Direktoren der Königlichen Porzellanmanufaktur und fuhr nachmittags bei den Botschaftern vor. Abends 6¾ Uhr war Familientafel beim Kaiserpaar, an der auch Prinz Heinrich und Herzog Albrecht von Württemberg teilnahmen. Um 8 Uhr war im königlichen Opernhause auf allerhöchsten Befehl Theatre paré; gegeben wurde Glucks Iphigenie in Aulis. In der großen Sattenloge wohnten der Kaiser, die Kaiserin, die Kronprinzessin, Prinzessin Eitel Friedrich und Prinzessin Viktoria Luise der Vorstellung bei; in den Nebenlogen erschienen der Kronprinz, die Prinzen Eitel Friedrich, Adalbert, August Wilhelm, Oskar und Joachim und der Erbprinz von Hohenzollern.

Der Jahr 1912.

Wo fing es im Innern an — Wo endigte es draußen. Ein ungemein ereignisreiches Jahr, das am nachhaltigsten Bedeutung der Jahre 1848 nicht nachsteht. Wo fing es innerlich — Lutz-Burgos andererseits ist das Stichwort, das heute das Ende der europäischen Türkei ankündigt.

Rot ist im Innern durch die Reichstagswahlen. 110 Sozialdemokraten im Reichsparlament unter 397 Abgeordneten hat die kühnsten Träume der Umsturzpartei überflügelt, aber den entschlichten Liberalismus noch nicht zur Besinnung gebracht; mit feurigen roten Rossen will er den Staatswagen bespannen und hofft dann, daß die Frucht in seine Scheunen kommen werde.

Das Zentrum hat eine parlamentarische Bedeutung erlangt, wie selten zuvor; trotzdem oder vielleicht eben darum wirft ihm der Bundesrat den Fehdehandschuh in der Jesuitenfrage hin und beschließt etwas, was gar nicht durchführbar ist. Bleibt es bei diesem Beschluß, dann ist auf ein Menschenalter hinaus die deutsche innere Politik in das Krankenbett des Fiebernden geworfen. Diese Behandlung ist der unsichtbare Dank unfähiger Staatsmänner für die selbstlose Arbeit, welche das Zentrum bei der Reichsfinanzreform geleistet hat — zur Ungerechtigkeit kommt der Undank — so lautet die Bilanz des katholischen Volksteils am Ende dieses folgenschweren Jahres, in dem das Zentrum erneut für des Vaterlandes Stärke sorgte; denn seine Haltung allein hat bewirkt, daß die Wehrvorlagen so rasch und schnell erledigt wurden und — zur Stütze des Weltfriedens.

1912 ist auch ein Marksteln in kirchenpolitischer Hinsicht. Der lange Gewerkschaftsstreit unter den deutschen Katholiken ist entschieden; denn Rom hat gesprochen. Unsere Bischöfe haben gesprochen und sie alle fordern den Frieden. Dies ist der erste große Gewinn. Der zweite entscheidende Gesichtspunkt ist der, daß unter gewissen, ganz selbstverständlichen Voraussetzungen die katholischen Arbeiter in den christlichen Gewerkschaften mitarbeiten können und daß ihnen deshalb niemand katholische Treue absprechen darf. Das Friedenswort der Kirche war ein wahres Erlösungswort nach 12jährigem Kampfe.

1912 ist in der Auslandspolitik ein Wetterstein im Orient und in Ostasien. China scheidet die Zöpfe ab und legt den Kaiser ab; das älteste Kaiserreich wird zur modernsten Republik, deren Bestand zwar nicht gesichert ist, aber deren Grundsätzen China öffnen werden — vielleicht als größte Colonie für Europa. Die Balkankriege haben die Diplomaten in über 30 Jahren nicht der Lösung näher gebracht, dafür aber die vier kleinen Balkanstaaten, die an die Hohe Pforte klopfen und sie ganz morsch fanden — zu ihrer eigenen Ueberraschung — zur Bestürzung von ganz Europa — zum Schrecken der Türkei. Ein kurzes heftiges Ringen mit viel Blutvergießen brachte die Entscheidung; wenn auch noch im Lande viel verhandelt wird: die Sache ist entschieden. Die europäische Türkei ist vernichtet und es handelt sich nur noch um die Frage, wie viel sie als Korsoplen für den asiatischen Besitz behält. Hier können die Diplomaten wieder feilschen. Der rasche Sieg ist den Serben in den Kopf gestiegen; Sie bilden sich gegenüber Oesterreich, als seien sie ein Hundertmillionenvolk. Sie tun es, weil Rußland hinter ihnen steht und sie benutzt, um Oesterreich zu schwächen; wirtschaftlich ist ihn dies auch gelungen. Die neueste Mobilmachung kostet Oesterreich-Ungarn Hunderte von Millionen Mark, das ganze Geschäftsleben stockt und man weiß nicht, wie oft Oesterreich noch solche Mobilmachungen zu vollziehen hat.

Als eine Garantie des Friedens darf man ja die Erneuerung des Dreibundes ansehen; aber man kann nicht leugnen, daß die ganze Welt in Waffen starrt. Vor 100 Jahren schlugen sie aufeinander, heute stehen sie geladen einander gegenüber. Völkerverbrüdert kann nicht lange anhalten; da können die Gewehre beim geringsten Anlaß von selbst losgehen. Dies sagen wir ganz offen, obwohl wir Friedensfreunde sind und damit rechnen, daß uns der Friede erhalten bleibt. Ganz Europa seufzt unter dem heutigen ungesunden Zustand.

In den Vereinigten Staaten in Nordamerika

Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung.

Die wilde Rose vom Kapland.

„Ich möchte nach Hause," sagt Rose plötzlich mit seltsamer Ruhe.

Ein freudiger Schreck durchzuckt ihn.

„Nach Schloß Eichwald?"

„Nein. Nach Büffel-Goldfeld."

Er bleibt stehen und starrt sie an.

„Nach — Büffel-Goldfeld? . . . Das willst Du wir antun, Dolores? Du willst mich verlassen?"

„Es wird kaum anders gehen."

„Mich dem Gespött der Gesellschaft preisgeben? . . . Und der Herzog — was wird er sagen? . . . Ich selbst, ich will ja auf alles verzichten — auf mein Eheglück, auf Deine Mitgift, auf alles. Aber schone meinen alten Vater!"

Nachdenklich blickt sie vor sich hin. Nicht vergebens hat er an ihr Herz appelliert, als er seinen Vater erwähnte.

„Das Geld gehört Dir; daran ist nichts mehr zu ändern," erwidert sie ruhig. „Aber ich werde versuchen, ob ich es in Schloß Eichwald aushalten kann — um des alten Herzogs willen . . . . und um Virginias willen."

Norbert unterdrückt einen leisen Seufzer. An ihn denkt sie nicht. Und doch — muß er nicht glücklich sein, daß sie überhaupt einwilligt?

„Ich danke Dir, Dolores," sagt er traurig, ihr die Hand entgegenstreckend, die sie jedoch nicht zu sehen scheint. „Ich verspreche Dir, durch kein Wort, durch keinen Blick werde ich Dich daran erinnern, daß Du mein Weib bist — mein Weib vor Gott und den Menschen . . . . Du glaubst mir doch wenigstens hierin?" fügt er mit bitterem Lächeln hinzu.

„Ja, ich glaube Dir."

Zwei Tage später fuhr Lord Norbert Douglas mit seiner jungen Gemahlin Einzug in dem Schloß seiner Väter.

— — — — — — — — — — — — — —

Niemand in Schloß Eichwald merkt, daß irgend etwas nicht stimmt in der jungen Ehe.

Die Erregung hat die gehofften Rosen auf die Wangen der jungen Schloßherrin gezaubert, als sie aus dem Automobil springt und zwischen zwei Reihen steifstehender, festlich gekleideter Dienerschaften hindurch, die breite Freitreppe hinaufeilen will.

Der alte Herzog kommt ihr bereits entgegen — auf seinen Stock gestützt, aber strahlend vor Freude — und küßt sie auf die Stirn. Und Virginia umarmt sie mit der ganzen Zärtlichkeit ihrer liebevollen Natur.

Als man ihr jedoch mitteilt, eine kleine auserlesene Festgesellschaft sei versammelt, um die Ankunft des jungen Paares würdig zu feiern — da weiß Rose nicht recht: soll sie sich freuen, daß sie am ersten Tage des Alleinseins mit ihrem Gatten entschoben ist, oder bedauern, daß sie nicht sofort die Einsamkeit ihrer Gemächer aufsuchen kann.

Sie gibt sich die größte Mühe, heiter zu erscheinen; sie lacht, scherzt, plaudert, und es gelingt ihr, ihre Umgebung zu täuschen.

Für alle hat sie ein herzliches Wort, ein freundliches Lächeln. Nur für Arabella Russell, die sich ebenfalls unter den Gästen befindet, fliegt ihr Blick niemals hinüber.

Lady Arabella beobachtet scharf. Sie ist es, die guerst bemerkt, daß zwischen den Ehegatten nicht alles so ist, wie es sein sollte, und ihr Herz triumphiert. Nicht sie allein ist unglücklich — nein, auch die verhaßte Nebenbuhlerin, die sich zwischen sie und den Geliebten drängte.

Mit der ihr eigenen diplomatischen Geschicklichkeit beschäftigt sie, ein wenig nachzuhelfen. Sie sieht, wie Gerald mit der jungen Schloßherrin in ein längeres Gespräch vertieft ist, sieht den schmerzerfüllten Ausdruck in seinen Augen — und wie scherzend macht sie Norbert darauf aufmerksam.

Vor kurzem noch hätte er darüber gelacht. Jetzt schneidet es ihm ins Herz.

Und Rose wieder wendet sich voll Empörung ab, wenn sie sieht, wie Arabella Russell Norbert vertraulich irgend etwas zuflüstert und dabei leichte Röte in seine Stirne steigt.

Ich, keiner von beiden weiß, daß ihre Gedanken beständig beieinander weilen, daß nur der Stolz es ist, der unbändige Stolz, der ihre Herzen trennt!

Tag auf Tag vergeht. Und Woche auf Woche.

Die meisten Gäste sind wieder abgereist von Schloß Eichwald. Auch Lady Arabella Russell.

Nur Gerald ist noch geblieben — auf Roses ausdrücklichen Wunsch hin. In ihrer Herzensreinsamkeit ist es ihr ein Trost, jemand in ihrer Nähe zu wissen, der ihr ohne jede Nebenabsicht völlig ergeben ist.

Und noch etwas hat sie dazu bewogen.

Sie glaubt bemerkt zu haben, daß in Virginias zärtlichem Herzchen eine stille Neigung für den Jüngling keimt. Und da auch Gerald für das liebe Mädchen unverhohlenen Interesse zeigt, so hofft Rose, wenigstens diese beiden Herzen einander zuzuführen und glücklich zu machen.

Von Tag zu Tag schließt sich der alte Herzog inniger an seine Schwiegertochter an. Stundenlang sitzt er bei ihm und liest ihm vor. Oder sie erzählt ihm von ihrer Kindergeit und der Greis scheint nicht im geringsten amüsiert zu sein, wenn sie versichert, kein Eichhörnchen erkletterte rascher die höchsten Bäume als sie. Oder sie reden beide überhaupt nichts, und der Herzog hält nur ihre warme Hand zwischen seinen zitternden bleichen Fingern und blickt nachdenklich in das schöne Mädchengesicht, das jetzt so still und ernst geworden ist. Ahnt er etwas von dem Leid, das seine Schwiegertochter stoß in ihrem Innern verschließt?

Und wieder soll ein Fest stattfinden — zu Ehren des Geburtstags des Herzogs. Nicht nur die „Intimen" sind diesmal geladen — nein, Schloß Eichwald soll in festlem Glanze prangen, wie schon seit langem nicht.

Große Vorbereitungen finden statt. Zum erstenmal, daß Virginia, an der Spitze eines Heeres von Dienstboten, „aus dem Vollen" wirtschaften kann. Tausende und Abertausende werden schon seit Wochen herangezogen, um Schloß und Park wenigstens äußerlich etwas zu restaurieren und ihnen jenes Odium des Verfalls zu nehmen, das ihnen bereits anhaftet.

Sofort nach Roses Ankunft wollte Virginia ihr, als der nunmehrigen Schloßherrin, die Schlüssel und somit die Oberleitung des ganzen Haushalts übergeben.

Freundlich aber bestimmt lehnte Rose ab. Sie verstünde nichts vom Leiten eines herzoglichen Haushalts; das mache Virginia viel besser.

Stadtarchiv

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913
Faktor 22,5
Sa.

hat sich ein großer politischer Umschwung vollzogen; Teddy fiel durch, Taft unterlag schmählich; am 4. März 1913 zieht das Weiße Haus Woodrow Wilson. Die Demokraten haben alle gesiegt und zwar auf der ganzen Linie. Ob sie nun ganz durchgreifen und die Klassiker-Gesetze abschaffen, wie man heute allenthalben sagen; jedenfalls werden einige Maßnahmen gegen die Kartelle zu erwarten haben.

Mit vielem Schimmer rollen 1912 von uns Abschied. Was wird 1913 bringen? Eine folgenschwere und bange Frage, die kein Mensch beantworten kann; sicher ist nur, daß viel Sorge und Kummer, Arbeit und Not auch das neue Jahr mit sich bringt, aber auch manche Freude und Glück. Wer ins alten Jahr wie im neuen Jahr darum auf Gott vertraut, dem kann man aus vollem Herzen zurufen:

Glückliches neues Jahr!

Die Errichtung eines Rentenamtsschusses für die Angestelltenversicherung.

Auf Grund des § 126 des Versicherungsgesetzes für Angestellte vom 20. Dezember 1911 (Reichsgesetzblatt S. 989) hat die Versicherungsanstalt für Angestellte mit Genehmigung des Bundesrates einen Rentenamtsschuß für die Angestelltenversicherung errichtet. Der Bundesrat hat als Sitz dieses Rentenamtsschusses Berlin, als seinen Bezirk das Gebiet des Deutschen Reiches bestimmt, ihm ferner auch die Entscheidung in allen Fällen angewiesen, in denen es sich um Versicherte oder deren Angehörige handelt, die außerhalb des Gebiets des Deutschen Reiches wohnen oder beschäftigt sind. Die Dienststunden befinden sich in Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 20.

Mit der Fürsorge für unsere Veteranen beschäftigten sich die „Leipziger Neuesten Nachrichten" und schlagen vor, dem Deutschen Kaiser zu seinem Regierungsjubiläum eine allgemeine Spende des deutschen Volkes zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen: „Es muß eine große nationale Organisation geschaffen werden, an der auch immer Mittelsmänner beigezogen eine Ehrenpflicht jedes Deutschen sein muß. Für Grundgedanke muß der sein, daß es nicht darauf ankommen darf, bedürftigen Veteranen bei guter Gesinnheit ein paar Mark Zulage in die Hand zu drücken und sich damit mit seinem Gewissen abzufinden, sondern ihnen wirklich zu helfen. Auf welchem Wege nun diese Spende, die dem Kaiser zu seinem Regierungsjubiläum zur Verfügung zu stellen wäre, mit der Bitte, sie zu einem Fonds für die Veteranen zu verwenden, aufgebracht werden soll, ist erst eine zweite Frage. Da große Mittel gebraucht werden, ist es wünschenswert, daß alte Stiftungen zum Kapital dieser Veteranenspende dem Regierungsjubiläum ausnahmslos ihr zufließen. Aber neben solchen einmaligen Stiftungen zum Kapital dieser Veteranenspende bestände die weitere Möglichkeit, daß einzelne Gemeinwesen, Körperschaften und Privatpersonen sich neben der zu jährlichen Zahlungen verpflichteten. Und der Einfachheit halber wäre es am wirksamsten, wenn sich wieder die Reichspost in den Dienst der nationalen Sache stellte, daß man also wie bei der Nationalsammlung an jedem Postschalter einen Betrag nicht nur bis zum Abschluß der Sammlung, sondern auch späterhin einzahlen könnte. Auch wäre zu überlegen, ob man nebenher nicht auch noch durch Ausgabe von Wertbeweisen, die für die verschiedensten nationalen Zwecke einen so großen Erfolg gehabt haben, versuchte, auch die kleinsten Beträge für diesen Zweck mobil zu machen. Jedenfalls ist es die allerschönste Zeit, daß das deutsche Volk seine Dankesschuld gegenüber seinen Kriegsveteranen abträgt. Wir sind im Laufe der 42 Friedensjahre ein wohlhabendes, ja ein reiches Volk geworden. Reichtum verpflichtet auch zur Dankbarkeit, denen gegenüber, die uns die Grundlage geschaffen haben, auf der wir weiterbauen konnten. Es ist ein durchaus populäre Gedanke, unsere Veteranen von materieller Sorge zu befreien, und sicherlich wird der Kaiser damit einverstanden sein, daß sich mit seinem Regierungsjubiläum diese Erfüllung einer Ehrenpflicht des deutschen Volkes verknüpft, die abzuleisten die erste Gelegenheit die beste sein muß." Die Absicht mag eine gute sein, das Ziel ist gewissen ein gutes, aber der Weg gefällt uns nicht. Das Werk muß selbst für seine Veteranen sorgen und gour durch Reichsmittel. Die vielen Spenden hat das Volk satt; wer weiß, welche Schwierigkeit die Aufbringung der Gelder bei der Nationalstiftung gemacht hatte, der wird nicht wieder einen Bettelzug ertönen lassen. Solche Aufrufe und Sammelrufe sind ganz am Platze, wenn es gilt, eine Not zu lindern, die durch außergewöhnliche Ereignisse eingetreten ist (Hunger, Feuer, Wasser, Erdbeben usw.). Aber für andere Zwecke, vollende die Veteranenfürsorge, ist das Reich da; es hat genug Geld zum Kam es leisten, wenn man will; sicherlich in dem liberalen Münchner Neuesten Nachrichten geschehen. Und kann man sich da wundern, wenn der in München erscheinende Bayerische Kurier dieser Behauptung das unfreundliche Zeugnis der Baronin Alexandra von Hedemann, der intimsten Freundin des Reichskanzlers Fürsten zu Hohenlohe, über die Beichte, die dieser ein Jahr vor seinem Tode vor einem Jesuitenpater obtegte, entgegenhält? Wenn auf der gegnerischen Seite Fürst Hohenlohe als „Katholik" und Zentrumshörer in Anspruch genommen wird, dann darf auf katholischer Seite doch auch wohl darauf hingewiesen werden, wie Fürst Hohenlohe noch ein Jahr vor seinem Tode vor einem Jesuiten seine Beichte abgelegt hat. Nach dem Zeugnisse der Baronin Alexandra v. Hedemann, der vertrauten Freundin des Fürsten Hohenlohe, hatte dieser seit 1857 überhaupt nicht mehr gebeichtet. Jeder Katholik weiß daraus den Schluß zu ziehen und auch das politische Verhalten des Fürsten Hohenlohe von jener Zeit ab zu erklären. Wenn aber die Baronin Alexandra v. Hedemann zugleich bezeugt, in der letzten Zeit, als Fürst Hohenlohe

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913
Faktor 22,5
Sa.

Bekanntmachung.

Das Gerichtszimmer der Gerichtsschreiberei des Gewerbe-Gerichts befindet sich im Rathaus Zimmer Nr. 18. Die Sprechstunden für die Gerichtsschreiberei sind festgesetzt auf Vormittags, vormittags von 11 bis 12 Uhr.

Die Sitzungen werden im Sitzungssaale des Rathauses, Zimmer 8, abgehalten.

Die ordentlichen Gerichtstage für 1913 sind festgesetzt auf Donnerstag den 9. Januar, 23. Januar, 6. Februar, 20. Februar, 6. März, 20. März, 3. April, 17. April, 8. Mai, 29. Mai, 12. Juni, 26. Juni, 10. Juli, 24. Juli, 7. August, 21. August, 4. September, 18. September, 2. Oktober, 16. Oktober, 30. Oktober, 13. November, 27. November, 11. Dezember.

Weitere Zusammenkünfte für Sachen, die einer beschleunigten Beschleunigung bedürfen, werden jedesmal nach Bedarf anberaumt.

Euskirchen, den 28. Dezember 1912.

Der Vorsitzende des Gewerbegerichts zu Euskirchen.
Disse.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit an die Erneuerung der Gewerbe-Legitimationskarten für Handlungsgehilfen für das Kalenderjahr 1913 erinnert.

Anträge hierzu sind auf Zimmer 6 des Rathauses zu stellen.

Euskirchen, den 31. Dezember 1912.

Der Bürgermeister.
J. V.: A. Giffinger.

Vorzeitige Schulentlassung.

Anträge auf vorzeitige Schulentlassung von Kindern aus der Volksschule zu Ostern 1913 sind bis zum 25. Januar 1913 auf dem Bürgermeisteramte — Schulkurator Zimmer 12 — während der Dienststunden schriftlich oder mündlich anzubringen.

Vorzeitige Entlassungen können nur noch vollendetem 13. Lebensjahre und auch nur dann genehmigt werden.

1. wenn Kränklichkeit des Vaters, der Mutter oder eines der Geschwister besondere Pflege und Wartung erfordert,
2. wenn noch mehrere jüngere Geschwister vorhanden sind, und die Eltern zu deren Ernährung der Hilfe des älteren Kindes bedürfen.

Ausreichende Schulkenntnisse sind dabei notwendige Voraussetzung.

Anträge, die sich nicht auf einen der vorliegenden Gründe stützen, und die nicht in der angegebenen Zeit angebracht werden, können keine Berücksichtigung finden.

Wird die vorzeitige Schulentlassung wegen Kränklichkeit der Eltern oder eines der Geschwister beantragt, so ist die Krankheit durch ein ärztliches Attest nachzuweisen.

Falls das zu entlassende Kind wird in Stadtbezirke Euskirchen geboren ist, ist in jedem Falle eine Geburtsscheinung mit vorzulegen.

Entlassungsgesuche, die Kinder der Seminarübungsschule betreffen, sind dem Herrn Seminardirektor einzureichen.

Euskirchen, den 23. Dezember 1912.

Der Bürgermeister.
J. V.: Goebel.

Hochzeitsgemäße Schrift

zur Massenverbreitung in allen Kreisen des deutschen Volkes.

Soeben erschien:

Jesuitengesetz u. Bundesrat

Ein Kampf um die Gewissensfreiheit und Gleichberechtigung der Katholiken Deutschlands.

Herausgegeben im Auftrage der Zentrumsfraktion des Deutschen Reichstages.

Preis einzeln 20 Pfennig.

Parteipreise: 25 Stück 3 Mk., 50 Stück 5 Mk., 100 Stück 9 Mk., 1000 Stück 80 Mk., 5000 Stück 350 Mk., franko zugesandt.

Diese Schrift schildert in übersichtlicher und gemeinverständlicher Form die Stellungnahme der Zentrumsfraktion zum Jesuitengesetz, dessen Aufrechterhaltung und neuerliche Verschärfung durch den Beschluß des Deutschen Bundesrates eine fortgesetzte Rechtsverletzung des gesamten katholischen deutschen Volksteils darstellt. — Mit allen gesetzlichen Mitteln muß die Aufhebung desselben daher erstrebt werden. Hierzu anzuregen und anzuspornen ist vorstehende Schrift ganz vorzüglich geeignet. Eine Massenverbreitung ist daher durchaus erwünscht. Die billigen Parteiexemplare lassen eine solche leicht ermöglichen. Bei Protestversammlungen sollte die Schrift allen Teilnehmern in die Hand gegeben werden.

Jeder Katholik und Zentrumsanhänger wirbt dieselbe besorgen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung; auch von der Sortimentsabteilung der Germania Berlin C. 2, Stralauer Straße 25.

Zahlungsbeträge werden am besten mittels Postanweisung eingesandt. (Porto bis 5 ℳ 10 ₰, bis 100 ℳ 20 ₰.) Die Bestellung kann in diesem Falle auf dem Postanweisungsabschnitt gemacht werden.

Drucksachen für Behörden, Vereine, Geschäfte und Private liefert zu billigen Preisen die Druckerei der Euskirchener Volkszeitung, Hochstraße 11.

XI. Veteranenreise nach Frankreich

zum Besuch der Schlachtfelder vom Feldzug 1870/71.

Die 11. Veteranenreise nach Paris-Orleans-Sedan-Metz zum Besuche der Schlachtfelder vom Feldzuge 1870/71 findet vom 16. bis 29. Mai d. J. statt und sind Kameraden und Kameradenfrauen zur Beteiligung an derselben herzlichst einladen. Besucht werden außer einem tägigen Aufenthalt in Paris und Umgebung folgende Schlachtfelder und Städte: Artenay, Pouprry, Lumeau, Loigny, Chateau-Gaurs, Beaulieu, Beaugency, Cromant, Beaumont, Villechaumont, Ormes, Coulmiers, Blois, Tours, Le Mans, Balan, Bazailles, Doigny, Jlly, Floing, Donchery, Bellevue, Mars-la-Tour, Bionville, Flanigny, Argonville, Gravelotte, St. Hubert, Pont du Jour, Berneville, St. Privat la Montagne, Amanweiler. Auch der jüngeren Generation ist es gestattet, an der Reise teilzunehmen.

Alles Nähere, sowie ein genauer Prospekt für die Reise ist gegen Einsendung einer 10-₰-Marke zu beziehen durch die Zentralstelle für Veteranenreisen nach Frankreich, München, Dachauerstraße 11.

Geschäftseröffnung!

Eröffnete Dienstag-Abend in der

3 Klosterstraße 3

neben Metzger Philipp Gürth eine

Kleider- und Schuhwarenhalle.

Ein Posten hochfeiner Herren-Anzüge ein- und zweireihig von 10,50 ℳ an.

Ein Posten hochfeiner Sorte eleganter Hosen von 2,45 ℳ an.
Ferner großer Posten Herren- u. Damentuche von 4,45 ℳ an.

Große Auswahl in Paletots von 6,50 ℳ an.
Ferner gelangen zum Verkauf: Posten Uhren von 2,95 ℳ an, Ketten von 60 ₰ an, Weckeruhren von 2,25 ℳ an usw.

A. Silbermann, Euskirchen
3 Klosterstraße 3.

Neben Metzger Philipp Gürth. Bitte genau auf Straße und Hausnummer zu achten.

— — — Bitte, beachten Sie meine Schaufenster! — — —

Kaffee-Wirtschaft „Rheingold"

Bäckerei und Konditorei (gegr. 1882).

Verwendung von nur erstklassigen Rohmaterialien.

Ph. Simon, Euskirchen,
Commernerstrasse, Ecke Elsigerstrasse.

Euskirchener Fischhalle.

Erhalte diese Woche direkt vom Fangplatz eine große Sendung lebendfrischer Gerstiche und verkaufe selbige solange Vorrat reicht zu folgenden billigen Preisen: Schellfisch Kilo per Pfd. 40 Pfg., Schellfisch-Portion per Pfd. 45 Pfg. Heilbutt 2—4pfdige Dorsch, Kirlog für grünen Schellfisch. Schellfisch grün und kopflos. Extra feine feine beste Marinier-Kabeljau per Pfd. nur 35 Pfg., Angel-Schellfisch, das Beste was es gibt, per Pfd. nur 40 Pfg., feinste Rotzungen per Pfd. 50 Pfg., Kurrtschen 25 Pfg., Seelachs, schmeckt gemöllerten Stockfisch per Pfd. 25 Pfg., geräucherte Schellfische feinste Bieler Makrelen 3 Stück 20 Pfg., Bieler Sprotten, süße Holländ. Matjes, Makrelen, Lachsforellen per Stück 15 Pfg., gebackene Fische, Aal, Lachs, Aufschnitt ¼ Pfd. 40 Pfg., lebende Seemuscheln 100 Stück 50 Pfg., marinierte Heringe, Kalbsnieren usw. Alle nicht angeführten Artikel stets frisch und zu bekannt billigen Preisen.

Ignatz Schneider, Klosterstraße Nr. 4
Eigene Fisch-Räucherei am Platze. Telephon 216.

Gasthaus Peter Düren

Ecke Buvenstraße. Euskirchen. Ecke Hochstraße.

Im Äußern und Innern der Neuzeit entsprechend vollständig umgebaut.

Reine Weine. Münchener, helle u. dunkle Biere.
Gute Küche. ✦ Neues Billard.
Gesellschaftssaal für Vereins- und Familienfestlichkeiten.

Bekanntmachung.

Alle Angestellten, die bisher noch keine Versicherungskarte nach dem Gesetze für Angestellte vom 20. Dezember 1911 besitzen bzw. beantragt haben, werden hiermit unter Hinweis auf die Strafvorschrift in § 188 dieses Gesetzes aufgefordert, bei Vermeidung einer Geldstrafe, sich ungesäumt eine Versicherungskarte ausstellen zu lassen.

Die Ausgabestelle der Angestelltenversicherung befindet sich auf dem hiesigen Polizeiamt Rathaus Zimmer 2—3.

Euskirchen, den 28. Dezember 1912.

Die Polizeiverwaltung.
J. V.:
A. Giffinger.

Wo kauft man am besten einen guten kräftigen **Arbeiterschuh?**

In dem ältesten Geschäftshaus von

Peter Scheffen

Inh.: Wilhelm Scheffen

Dürenerstorwall Nr. 8 Dürenerstorwall Nr. 8.

Zur Winter-Saison

bringe meine hochfeinen, modernsten

Ulster-, Paletot-, Anzugstoffe

in empfehlende Erinnerung.

Tuchfabrik H. Heinbach,
Euskirchen, Hochstraße 17.

Großer Fisch-Verkauf

unter städtischer Kontrolle

Donnerstag und Freitag auf dem hiesigen Marktplatze.

Es kommen zum Verkauf:

Schellfisch, Kabeljau, Schollen, Kurrtzahn, Seelachs, Rotzungen, Bratbückinge, Rohebückinge, Lachsforellen und Kieler Sprotten.

Mirgel. Dütenberg.

Empfehle mich in Lieferung von guten, preiswerten Qualitäts-

Zigarren

besonders für Wirte und Geschäftsleute.

Wilh. Scheffen.

Die drohende Erkältung

bleibt aus oder verläuft harmlos, wenn bei Beginn der Beschleunigung im Rasse reichlich ein paar **Hubert-Tabletten** genommen werden. Sie bringen die Bestestoff zum Schwinden und erhalten die Stimme klar und frisch. Sie sind ein so unentbehrlicher Hausmittel, daß diejenigen, die ihre überraschende Wirkung kennen, sie im Hause nie ausgehen lassen. Die Schachtel kostet in allen Apotheken 1 Mark. Nebenher in Euskirchen: Drogh. Apotheke, Adler-Apotheke, Hofdrogerie Brennig, Germania-Drogerie von Apotheker Paul Gilcke.

Kleinere Anzeigen

wie Stellen-Gesuche und -Bestangen, An- und Verkäufe usw. haben in der Euskirchener Volkszeitung den denkbar günstigsten Erfolg.

Abschluß u. Revision von Bilanzen

etc. übernimmt streng diskret und gewissenhaft

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Propres Mädchen

zu Wirtschaftsgesuch.

Hochstraße 10.

Einfach möbl. Zimmer

mit oder ohne Kost zu vermieten

Mühlenstraße 24.

Lebreiz

verleiht ein zartes, reines Gesicht, weiches, jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und erzeugt jugendlichen Teint.

Steckenpferd-Milchmandel-Seife

Stück 50 Pfg.

Ferner noch **Dada-Cream** vor und nach der Rasur in einer Nacht weiß und sammetweich.

Tube 50 Pfg. in der Hirsch-Apotheke sowie in der Hofdrogerie Brennig, Euskirchen.

Zehnter Jahrgang. Nr. 2. Freitag, 3. Januar 1913.

Euskirchener Volkszeitung

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsblätter in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M. für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mk. — Wünschen bestimmter Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher Nr. 23. — Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jansen, Euskirchen. — Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Eifeler Tageblatt

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage Die Zeit sowie den Beilagen für Sozialpolitik und Heimatkunde.

Druck und Verlag der Euskirchener Volkszeitung, G. m. b. H.
Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Die Ruhe im Saarrevier.

Saarbrücken, 2. Jan. Nach den bis zur Stunde aus dem Saargrubenrevier vorliegenden Meldungen ist auf den einzelnen Zechen die gesamte Belegschaft vollzählig und ruhig angefahren. Eine Arbeitseinstellung ist nirgend erfolgt. Für diejenigen Bergarbeiter, die sich rechtzeitig gültig gefündigt hatten, hat die Bergbehörde die Zurücknahme dieser Kündigung vor dem Werksdirektor nach heute vor der Anschicht gestattet. Die betreffenden rechtsgültigen Kündigungen — es waren etwa 25 — sind auf diesem Wege einstweilen beseitigt, so daß das Versprechen der Bergbehörde, es sollte niemandem aus Anlaß der Bewegung unter den Saarbergleuten in den letzten Wochen Schwierigkeiten gemacht werden, erfüllt worden ist. Nach der angeführten Ansicht der Frühschicht ist mit der vollzähligen Anfahrt der Mittags- und Abendschicht gewissermaßen zu rechnen. Am gestrigen Feiertag hatte der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter etwa 31 Versammlungen einberufen, in denen über die Lage Bericht erstattet wurde. In diesen Versammlungen kam zwar noch vielfach der Wunsch zum Ausdruck, das Vorgehen der Gewerkvereinsleitung den Streik nicht begonnen zu haben, zum Ausdruck, doch fand es überall die Versammlungsteilnehmer im allgemeinen sehr getroffene Entscheidung, die einen Streik vermeidet wurde, und es herrschte allgemein Zufriedenheit.

Saarbrücken, 2. Jan. Wie der Bergknappe, das Organ des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter, mitteilt, haben am Montag, etwa zwei Stunden nach Schluß der Revier-Konferenz, die Führer der Bergleute, die Mitteilung, daß die für die Arbeitnehmerregierung am 2. Januar gepflogenen und gestimmt hatten, durch Unterschrift ihre Zustimmung zu der Resolution für einen vorläufigen Massenstreikstand erklärt. Der Bergknappe meint, dadurch sei die Entspannung wieder hergestellt worden.

Einen förmlichen Hinterteppenroman

kolportiert der „Vorwärts" in der Angelegenheit der bayerischen Regentschaftsfrage. Die Annahme der Königswürde habe der Prinzregent aus rein dynastischen Gründen angestrebt, um seinem ältesten Sohn auf die Beine zu helfen. Prinz Rupprecht war mit einer Tochter des verstorbenen Herzogs Karl Theodor verheiratet, einer durchmunten Dame, welche in diesem Jahre einem langwierigen Leiden erlegen ist. Er hatte infolge eines von einem bei der letzten Ministerumbildung sehr beteiligten Reichsrat und Anwalt entworfenen Schlauen Vertrages jährlich 60 000 Mark Zuschuß, aus seiner militärischen Charge sein ganzes Einkommen. Nun enthält der schlaue Vertrag das betreffenden Reichsrats der Krone Bayerns die Klausel, daß der Bezug von 60 000 Mark nach dem Tode der Prinzessin an die Familie heimfällt. Ab 1. Januar wird also der bayerische Thronfolger, die seine Schwiegermutter, die immer noch in portugiesischem Rockfrauenangelegenheiten finanziell engagierte Herzogin, ohne Rücksicht auf vorhandene Enkelkinder die 60 000 Mark glatt eingiebt, seine ganze Hofhaltung mit 40 000 Mark bestreiten müssen. Hinzu kommt, wie man sagt, noch die Verpflichtung, einen 60 000 Mk. Schulden zu zahlen, die infolge der Freiwilligkeit seiner Gemahlin bei Münchener Geschäftsleuten entstanden waren." Prinz Rupprecht aber sei kein Zentrum nicht beliebt und darum habe dieses abgelehnt. Jedes Wort des Widersprechens ist überflüssig, aber unsere Leser sollen wissen, wie weiter die rote Presse ihre Leser einschupft und mit welchen Mitteln man gegen Zentrum arbeitet.

Das friedliebende Ausland.

Der russische Kriegsminister hat dergezt in Berlin gegenüber einem Vertreter der „L. N." geäußert: „Ein Kriegsminister ist kein Politiker und daher nicht bevollmächtigt, die Rechtlinien der Politik seines Landes in die für die Öffentlichkeit bestimmten Unterredungen bekanntzugeben. Aber das kann ich Sie versichern, daß die russische Regierung durchaus friedlich ist und an einen Krieg nicht denkt. Der beste Beweis dafür ist der langsame Rückzug, den der russische Kriegsminister angetreten habe. Wären wir kriegerisch gesinnt, so würde der Rückzug gewiß nicht um mehrere Wochen verzögert haben." Es hätte uns mehr Gründe bereiten, wenn der Minister gesagt hätte, wenn er die Waffen Soldaten entlasse, die an der deutschen Grenze stehen. Wir haben unsere Soldaten über die Feiertage in Urlaub gehen lassen, Rußland hat den letzten Jahrgang bei den Fahnen behalten und wohl gemacht.

Wie ein Berliner Blatt aus Petersburg vernimmt, wird der russische Kaiser an der Feier der Entfüllung des Völkerschlachtdenkmals in Leipzig teilnehmen.

Rüstungsfieber.

Der nationalliberale Abg. D. Böttgers schreibt im „Tag": „Die erste Folgerung, die das Reichstag Volksvertretung aus diesen Tatsachen ziehen sollte, wäre zu prüfen, ob wir nicht bedenklich hinter den Fortschritten, die andere Nationen in ihrer Wehrmacht vorzeichnen dürfen, zurückgeblieben sind. Dann würde allerdings mit der Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht nicht gezögert werden dürfen; wir stellen nur 51% der wehrfähigen Mannschaft infolge zerstückelter Musterungsbestimmungen ein; eine Erhöhung des Friedensstatus um 30 Mann für die Kompagnie würde uns, indem sie den Gesetzeswert dieser Einheiten ungemein verstärken würde, eine gute Begründung in der internationalen Politik vorantreiben. Es bedarf aber die Infanterie auch der Ausrüstung mit den bereits bewährten Maschinengewehr-Kompagnien; die Artillerie muß verstärkt werden, die Artillerie mit genügender Bespannung und unzerstechenden Munitionswagen versehen, die Train mit Munitions- und Proviantkolonnen aufgerüstet werden. Dazu drängt sich endlich mit der elementaren Kraft einer neuen, die Welt erobernden Erscheinung das Bedürfnis auf, eine Luftflotte zu schaffen, die die Gegner zu Wasser und zu Lande in angemessener Entfernung halten wird." Wo soll dies hinaus? Eine solche Maßnahme kostet jährlich Hunderte von Millionen Mark.

Kolonie und Heimat.

Das Organ des Kolonialen Frauenbundes, dem eine große Anzahl katholischer Frauen des Mitgliederbeitrag von 4 Mark jährlich zahlen, hat wiederholt unter katholisches Gefühl tiefverletzende Bemerkungen gemacht. In ihrer Nr. 13, Ausgabe A, Seite 5, schreibt „Kolonie und Heimat" in einem Aufsatze über das heilige Land: „In Nazareth wird sich der Besucher das ganze Relaxionswesen (!), die Verkündigungskirche, die Werkstatt Joseph's mit den Hobelbänken von seiner Arbeit, den Tisch Christi usw. gerne schenken." Wollen wir katholische Frauen uns noch länger solche unsern hl. Kultus höhnende Worte wie „Relaxionswesen" gefallen lassen, und das noch mit unserm Gelde unterstützen? Entweder respektiert „Kolonie und Heimat" unser katholisches Fühlen und erweist sich auch parteilich uns Katholiken gegenüber, oder aber sie verzichtet auf die Unterstützungsgelder der Katholiken.

Amerika.

Die Festhaltung des Expräsidenten von Venezuela in Newyork.

Newyork, 30. Dezember. Der Dampfer „La Touraine" mit dem früheren Präsidenten Castro an Bord ist hier eingetroffen. Die Hafenbehörden brachten Castro nach der Einwanderstation Ellis Island, wo er solange verbleibt, bis die Untersuchung darüber beendet ist, ob er nach den Einwanderungsgesetzen zugelassen werden kann. Auf der Einwandererstation wurde Castros Blut eine Probe zur mikroskopischen Untersuchung entnommen. Wie verlautet, hat Castro eine ansteckende Krankheit, die einen Grund zu seiner Ausschließung bilden könnte. Die Behörden von Venezuela sind ersucht worden, Einzelheiten über etwaige kriminelle Vergehen Castros einzusenden, auf Grund deren seine Ausschließung nach amerikanischen Gesetzen gerechtfertigt erscheinen würde. Das Ersuchen um Festhaltung Castros kam vom Staatsdepartement. Der wahre Grund zu diesem Vorgehen gegen Castro

---

Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung.

Die wilde Rose von Kapland.

Roman von Erich Friesen.

So wollte das kleine Mädchen noch wie vor ihres Amtes und nichts scheint sich gegen früher verändert zu haben in Salaty Eichwald.

Nur daß die neue Schoßfrau — „Nada Dolores", wie Rose vom ganzen Schloßpersonal mit allen Zeichen höchsten Respekts genannt wird — hier und da einmal die weiten Räume durchschreitet oder im Garten einen einsamen Spaziergang unternimmt oder an der Seite des alten Herzogs ausfährt.

Zuerst wunderte man sich ein wenig über die Zurückhaltung, sowohl des Ehegatten.

Aber ein aufgeschultes Personal darf solcher Verwunderung nicht Ausdruck geben. Und da Nada Dolores seine Gemahlin stets mit zartester Aufmerksamkeit behandelt, so gewöhnt man sich bald daran, das das Paar in „echt vornehmer Weise seine Entfremdungen für sich behält" und sie „nicht jedermann zur Schau trägt".

15. Kapitel.

In ihrem Boudoir vor dem großen Kniefledspiegel sieht die junge Schloßherrin von Eichwald.

Ein rosa Seidenkorsettkleid von wundervoller Pracht umhüllt ihre schlanken Glieder. An der Brust, an den Armen, in dem zierlichen Ohren im hochfrisierten Haargelock erstrahlen Diamanten. Zu ziehst auf die goldgestickten Blumen der langen Schleppe hin wie abschätzlos, einzelne Brillanten hingeworfen.

Mit zusammengeschlagenen Händen bewundert Jeanette ihr Werk.

„Mylady werden heute wieder die schönste sein wie immer!" ruft sie bewundernd und fügt respektvoll hinzu: „Keine edelst Diamanten sie Mylady!"

Rose rungelt die Brauen.

Zum erstenmal heute guckt sie in den Spiegel, der die glänzendes Bild in seiner ganzen Pracht zurückwirft.

Und plötzlich stampft sie mit dem kleinen Fuß auf.

„Weg mit all dem Plunder! Herunter mit den Diamanten! Ich mag sie nicht mehr sehen!"

Und schon beginnen ihre Hände in nervöser Hast die kostbaren Schmuckgegenstände herabzugerren.

Bleich vor Entsetzen sieht Jeanette da.

Sie weiß nicht, daß namenloses Weh ihre junge Herrin zu diesem Leidenschaftsausbruch trieb. Was nützen der „Millionenerbin" ihre Millionen, wenn sie nur Leid brachten? Nicht auch noch zur Schau tragen will sie ihren Reichtum und damit die Schmach, daß sie das Opfer eines „Handels" wurde.

Sie sind ihr der glänzenden Toilette nach dem andern wieder fortlegt. Als Mylady jedoch gebietet:

„Das weiße Tüllkleid!" — da starrt sie die Herrin mit angstvoll aufgerissenen Augen an.

Mylady muß verrückt geworden sein! —

Nicht viel geringer als Jeanetes Erstaunen ist die Bewunderung der ganzen Festgesellschaft, als die junge Schloßherrin im einfachen weißen Kleid, wie eine schlichte Bürgerfrau, unter ihren zerstreuten Gästen. Keine Brillanten. Kein kostbarer Schmuck irgendwelcher Art.

Nur eine feine goldene Kette mit einem eigenartig geformten goldenen Herz schlingt sich um den feinen Hals.

Norbert ist gerade in einem Gespräch begriffen mit Arabella Mistell, als seine Gemahlin eintritt. Spöttisches Lächeln verzieht Arabellas Lippen, während Norbert bei der Jähne zusammenbeißt; er ahnt den Grund dieser geschilderten Einfachheit.

Auch der Herzog scheint einen Augenblick betroffen.

Doch Rose beugt sich rasch zu ihm nieder und flüstert ihm zu:

„Gefolle ich Ihnen nicht auch im einfachen Kleid, Herzog?"

Und der alte Herr nickt und sieht nichts mehr als das reizende Gesicht seiner Schwiegertochter.

An diesem Abend ist Rose besonders lustig. Ihre Augen glänzen. Ihre Wangen glühen. Wie ein Taumel der Vergnügung der ganzen Festgesellschaft, als die junge Schloßherrin in einfachen weißen Kleid, wie eine schlichte Bürgerfrau, unter ihnen erscheint. Keine Brillanten. Kein kostbarer Schmuck irgendwelcher Art.

Nur eine feine goldene Kette mit einem eigenartig geformten goldenen Herz schlingt sich um den feinen Hals.

Norbert ist gerade in einem Gespräch begriffen mit Arabella Mistell, als seine Gemahlin eintritt. Spöttisches Lächeln verzieht Arabellas Lippen, während Norbert bei der Jähne zusammenbeißt; er ahnt den Grund dieser geschilderten Einfachheit.

Auch der Herzog scheint einen Augenblick betroffen.

Doch Rose beugt sich rasch zu ihm nieder und flüstert ihm zu:

„Gefolle ich Ihnen nicht auch im einfachen Kleid, Herzog?"

Und der alte Herr nickt und sieht nichts mehr als das reizende Gesicht seiner Schwiegertochter.

An diesem Abend ist Rose besonders lustig. Ihre Augen glänzen. Ihre Wangen glühen. Wie ein Taumel der Vergnügung der ganzen Festgesellschaft, als die junge Schloßherrin in einfachen weißen Kleid, wie eine schlichte Bürgerfrau, unter ihren zerstreuten Gästen